Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

68 (22.3.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-112293

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 3000,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, sodoch ohne Postbestellgebühr).
— **Einzelnummer 125,— Mk.**
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 200 Mk., sonst 250 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 750 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 68. | Jever i. O., Donnerstag den 22. März 1923. | 133. Jahrgang.

Die Stimme der Deutschen in Amerika.

Die soeben hier eingetroffenen Neuyorker Blätter enthalten ausführliche Berichte über eine gewaltige Kundgebung, die von einer Reihe von deutsch-amerikanischen Organisationen und Vereinen gegen die Vergewaltigung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr veranstaltet worden ist. Mit der sachlichen Unparteilichkeit, die der Hauptvorzug der amerikanischen Berichterstattung ist, stellen sämtliche Blätter ohne Rücksicht auf ihre sonstige politische Haltung die Tatsache fest, daß der riesige Madison Square Garden von etwa 14 000 Menschen bis auf den letzten Platz gefüllt war, die in musterhafter Ordnung den ganzen Abend über verharrten und ein Vorbild lieferten, wie solche gewaltige Kundgebungen zu veranstalten sind. Die Polizeiverwaltung muß die Befürchtung gehabt haben, daß es zu Störungsversuchen durch Bewunderer Frankreichs, namentlich durch Mitglieder der Legion von Kriegsteilnehmern, kommen würde, denn an Ort und Stelle war der Polizeipräsident mit nicht weniger als acht Hauptleuten, 50 Leutnants, 80 Sergeanten, 300 uniformierten Schutzleuten, 150 Mann Reserve, 25 berittenen Schutzleuten, 25 Motorfahrern, 25 Geheimpolizisten und einer mit Gewehren ausgerüsteten besonderen Abteilung angerückt. Dieses mächtige Aufgebot an Polizeitruppen war aber völlig überflüssig. Falls Störungsversuche geplant waren, so haben es wohl doch die Veranstalter angesichts der großen Zahl der Teilnehmer vorgezogen, sich klüglich im Hintergrund zu halten; so konnte die Polizei bald wieder zurückgezogen werden.

Die Versammlung hinterließ bei allen Teilnehmern einen unauslöschlichen Eindruck. Es wurden zahlreiche Reden gehalten, zum Teil von Amerikanern nicht deutscher Abstammung, in denen die Gewaltpolitik Frankreichs und Belgiens aufs schärfste gegeißelt und die amerikanische Regierung an die moralische Verpflichtung erinnert wurde, die das amerikanische Volk mit Vorschlag der 14 Punkte Wilsons auf sich genommen hat. Von zahlreichen politischen Persönlichkeiten, die am Erscheinen verhindert waren, liefen Begrüßungstelegramme ein, die meist im gleichen Ton gehalten waren wie die Reden. Wenn die Neuworker „Times" hämisch dazu bemerkt, daß die in Frage kommenden Bundessenatoren sämtlich durch Abwesenheit geglänzt hätten, so ist das eine Unaufrichtigkeit, die sofort klar wird, wenn man erfährt, daß sie alle durch den harten Kampf um die Schiffsubventionsbill in Washington festgehalten worden waren. Namentlich Senator Borah hatte in einem Telegramm seiner Auffassung in einer Weise Ausdruck gegeben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Einhellig und mit großer Begeisterung wurde eine längere Entschließung angenommen, die die Auffassung der Versammlung wiedergibt und an Präsident Harding in Washington telegraphiert wurde. Die Stimme der Deutschamerikaner hat sich laut und vernehmlich erhoben.

Zum Kampf an der Ruhr.

Deutscher Protest gegen die Geiselverhaftung.

T.-U. **Berlin**, 20. März. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

Der deutschen Regierung geht die Meldung zu, daß die militärischen Befehlshaber in Essen am 19. März morgens 10 Uhr angesehene Einwohner der Stadt, nämlich den Reichstagsabgeordneten Dr. Cuno, den Landgerichtspräsidenten Dr. Bollmer, den Reichsbankdirektor Peckolt sowie je einen Direktor der Essener Großbanken als Geiseln haben festnehmen lassen. Der Anlaß zu dieser Maßnahme hat von den örtlichen deutschen Behörden bisher nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden können, ist aber anscheinend darin zu erblicken, daß in der Nacht vom 17. zum 18. März ein französischer Koch in einem von französischen Truppen besetzten Hotel am Hauptbahnhof in Essen erschossen worden ist. An Stelle des Rechtsweges haben die französischen Befehlshaber auch in diesem Falle wieder die Anwendung drakonischen Kriegsgebrauchs gewählt. Sie wollen für einen Vorfall, über dessen Tatbestand noch völliges Dunkel herrscht, ohne weiteres die Bevölkerung verantwortlich machen, obwohl diese den Besatzungstruppen gegenüber stets eine musterhafte Selbstbeherrschung geübt hat und ihrer Besonnenheit auch dadurch nicht beraubt worden ist, daß im Ruhrgebiet durch Verschulden der fremden Truppen schon mehr als zwanzig Deutsche ungesühnt ihr Leben verloren haben. Der Verdacht, daß von der Bevölkerung eine Bedrohung des Lebens französischer Soldaten zu befürchten wäre, muß hiernach als völlig unberechtigt zurückgewiesen werden. Daß die französischen Befehlshaber auch vor der Immunität eines Reichstagsabgeordneten nicht Halt machen, kennzeichnet die Willkür ihres Vorgehens in besonders deutlicher Weise. Die deutsche Regierung protestiert gegen die Festnahme der genannten Personen und verlangt ihre sofortige Freilassung. Da die deutsche Regierung nach dem bisherigen Verlauf der Ermittelungen über den von ihr in der vorigen Woche zur Sprache gebrachten ähnlichen Vorfall in Buer befürchten muß, daß die deutschen zuständigen Behörden sich in Essen ebenso wie in Buer an einer erschöpfenden Feststellung des Sachverhalts gehindert sehen werden, stellt sie außerdem den Antrag, sowohl den Vorfall in Buer wie auch den Vorfall in Essen sofort einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten. Diese Untersuchungskommission würde gemäß dem Haager Abkommen über die Erledigung internationaler Streitfragen von 1907 alle bei diesen Vorfällen in Betracht kommenden Tatsachen aufzuklären haben.

Zweite deutsche Protestnote.

T.-U. **Berlin**, 21. März. Ebenso wie gegen die Vorfälle in Essen ist auch gegen die gleichen Vorfälle in Recklinghausen von der Reichsregierung in einer Note bei der französischen Regierung schärfster Protest eingelegt worden.

Deutschlands neuer Weg.

T.-U. **Berlin**, 21. März. Der „Tag" schreibt: Die Regierung hat in der Protestnote, die sich mit den Verhaftungen in Essen beschäftigt, zum ersten Male einen neuen Weg in der Bekämpfung der französischen Methoden eingeschlagen. Wenngleich die deutsche Regierung einen aktiven Erfolg von der Tätigkeit einer internationalen Untersuchungskommission nicht haben wird, so wird auf der anderen Seite ein klarer Sachverhalt ohne weiteres zugunsten der deutschen Sache wirken.

Kontrollkommissionen und Reichsregierung.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt zu dieser Frage einen Artikel, der wenigstens zum Teil offensichtlich auf Informationen maßgebender Stellen fußt. Darin heißt es im Hinblick auf die Gewaltherrschaft der französischen Soldateska im Ruhrgebiet:

„Daß gegen die französische Uniform ist es, die Frankreich auf diese Weise sät, und nur Heuchelei kann sich darüber aufhalten, daß diese Saat auch außerhalb des Ruhrgebietes in Deutschland aufgeht. Ein Kommissionsschef, der nur kontrollieren will, würde dieser Sachlage Rechnung tragen und die Außenkontrolle während der kritischen Zeit nur durch Angehörige derjenigen Armeen ausführen lassen, die am Einbruch in das Ruhrgebiet nicht beteiligt sind. General Nollet nimmt diese Rücksicht nicht. Die Regierung hat keine Mittel, die Verwendung französischer und belgischer Offiziere zu verhindern. Aber sie lehnt jede Verantwortung dafür ab und wird weder durch Stellung von Verbindungsoffizieren noch auf andere Weise bei der Durchführung von Kontrollhandlungen mitwirken, an denen französische oder belgische Offiziere teilnehmen. Sie lehnt es ab, ihre Autorität für die Zulassung solcher Offiziere einzusetzen, da ihre Verwendung zur Erreichung des Vertragszweckes nicht erforderlich ist und nur den Zweck haben kann, aufreizend zu wirken und das deutsche Volk zu quälen und zu demütigen."

Dadurch werden manche Zweifel bezüglich der Haltung der Regierung zerstreut, wenn auch eine gewisse Halbheit immer noch bestehen bleibt.

Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

T.-U. **Berlin**, 20. März. Wie der „Lok.-Anz." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, befindet sich bei der Reichsregierung eine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des deutschen Reiches vor der Fertigstellung, die demnächst als Flugschrift zur Aufklärung der öffentlichen Meinung des Auslandes veröffentlicht werden wird. Die Flugschrift baut sich auf den amtlichen Angaben des statistischen Reichsamtes auf und enthält Tatsachen- und Zahlenmaterial zur Beurteilung der Leistungs- und Zahlungsfähigkeit Deutschlands bis kurz vor dem Einbruch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet. Eine Menge graphischer Tabellen erläutert das umfangreiche Material.

Dr. Cuno aus dem Zuchthaus entlassen.

T.-U. **Essen**, 20. März. Auf Grund der Vorstellungen der Geschäftsführung der Handelskammer Essen ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Cuno gestern abend von den Franzosen mit der Begründung, daß er nicht verantwortlich für die Geschäftsführung der Handelskammer sei, aus dem Zuchthaus in Werden entlassen worden.

Französische Fühler.

T.-U. **Rom**, 20. März (B. Z.) Die Idea Nationale berichtet in einem Leitartikel nach ihr zugegangenen Informationen, daß Poincaré in Brüssel nur mit größter Mühe die belgische Regierung dazu bewegen konnte, in ihrer bisherigen Haltung im Ruhrgebiet zu verharren. Dafür habe der belgische Ministerpräsident Theunis sich die Zusage geben lassen, Poincaré solle sich nicht weigern, eventuelle deutsche Vorschläge in Betracht zu ziehen.

Poincaré gegen das Ruhrhilfswerk der dänischen Sozialdemokratie.

T.-U. **Kopenhagen**, 20. März. In den letzten Tagen hat die dänische Presse mehrfach Meldungen gebracht, wonach das dänische Hilfswerk für die notleidenden Kinder im Ruhrgebiet von den Franzosen mit allen Mitteln behindert wird. So besagt eine Meldung, daß Poincaré wegen der Ausführung von Ruhrkindern nach Dänemark bei der dänischen Regierung habe Vorstellungen erheben lassen. Die letztere Meldung wurde zwar von der dänischen Regierung öffentlich in Abrede gestellt. Tatsache bleibt jedoch, daß die französischen Behörden im Einbruchsgebiet den dänischen Bestrebungen jedes mögliche Hindernis in den Weg legen. Eine Bestätigung hierfür bietet ein Artikel, den der unermüdliche Leiter des dänischen Hilfswerkes für deutsche Kinder, der sozialdemokratische Folkethingsabgeordnete J. P. Nielsen, in der Zeitung „Socialdemokraten" veröffentlicht. In dem Artikel wird ausgeführt: Frankreich ist darüber erzürnt, daß die dänischen Arbeiter ihren Parteigenossen im Ruhrgebiet helfen. Wenn Kinder aus dem Ruhrgebiet nach Dänemark reisen, hört man von verschiedenen Seiten, daß die Aktion der dänischen Arbeiter den französischen Besatzungstruppen innerlich verhaßt ist. Die Ruhrarbeiter sollen geknechtet werden, und wer versucht, sie zu unterstützen in dem Kampfe gegen die Sklavenherrschaft, die ihnen zugedacht ist, wird von dem französischen Brandmal getroffen, wie jetzt die dänische Handelsabordnung im Ruhrgebiet. Nielsen schließt: Wir haben mit den allergrößten Summen zu diesem Hilfswerk beigetragen, von dem Gesichtspunkt ausgehend, Kindern und Menschen, die in Not sind, zu helfen. Wir haben es getan und werden es auch in Zukunft tun, indem wir davon ausgehen, daß es unser Geld ist, das wir ausgeben. Hierzu brauchen wir keinen Dritten um Erlaubnis zu fragen.

Das Eisenbahnunglück bei Friemersheim.

Essen, 20. März. Wie aus Krefeld gemeldet wird, sind bei dem von uns bereits gemeldeten Eisenbahnunglück bei Friemersheim, wie jetzt bekannt wird, 60 Soldaten getötet worden. Nach einwandfreien Mitteilungen mußten mehr als 60 Pferde erschossen werden.

Minensprengung.

Essen, 20. März. Zwischen Düsseldorf und Duisburg ist eine Minensprengung erfolgt, die den Betrieb auf drei bis vier Tage stillgelegt hat. Die Belgier haben daraufhin drei Geiseln festgenommen und mit ihrer Erschießung gedroht, wenn sich derartige Fälle wiederholen sollten.

Der Eisenbahnbetrieb am Rhein.

T.-U. **Ludwigshafen**, 20. März. Die Franzosen sehen immer mehr ein, daß sie nicht das genügende Personal zusammenbekommen können, um den militärischen Eisenbahnbetrieb am Rhein aufrecht zu erhalten. Deshalb haben sie sich jetzt mit den Gewerkschaftsführern in Verbindung gesetzt, um die deutschen Eisenbahner zu veranlassen, ihren Widerstand aufzugeben und in die Dienste der alliierten Behörden zu treten. Die Franzosen weisen darauf hin, daß die Eisenbahnstrecken von ihnen immerhin noch mindestens 25 Jahre besetzt gehalten werden.

Das Attentat auf Smeets.

T.-U. **Köln**, 21. März. Die Ermittelungen nach den Tätern des Anschlages auf Smeets haben bisher noch zu keinem Erfolge geführt. Ein in der Nähe des Tatortes wohnender junger Mann, der wegen Verdachts der Täterschaft festgenommen worden war, ist den in Frage kommenden Zeugen gegenübergestellt worden. Diese bekundeten, daß er als Täter nicht in Frage komme, worauf er entlassen wurde. Die Verdächtigung eines Maschinenschlossers stellte sich als ein Racheakt heraus — Im Befinden von Smeets ist eine Aenderung bisher nicht eingetreten. — Beim Entkleiden der Leiche des Kaiser wurde noch eine weitere Geschoßhülse gefunden. Hiernach steht fest, daß der Täter nicht vier, sondern fünf Schüsse abgegeben hat.

Der Papst und die Ruhrfrage.

T.-U. **Rom**, 20. März. (B. Z.) Der Papst hat den Nuntius Pavelli infolge fortwährend eingehender, einander widersprechender Meldungen über das Verhalten der französischen und belgischen Truppen im Ruhrgebiet, beauftragt, über alle Fälle das objektive Material zu sammeln und in Form von Berichten dem Vatikan zu übermitteln.

*

Deutsche Großindustrielle — marokkanische Häuptlinge.

Die Franzosen haben sich in ihrem Haß gegen alles Deutsche schon manches darin geleistet, den deutschen Namen und die deutsche Ehre in den Kot zu ziehen. Ihre Anwürfe sind dabei oft so kraß, daß sie lächerlich wirkten, wenn sie nicht so ernst gemeint wären. Den Vogel schoß nunmehr ein „Diplomat" ab, der am 8. März im „Paris Midi" einen Aufsatz veröffentlichte, in dem er dadurch geistreich zu wirken sucht, daß er die deutschen Großindustriellen mit marokkanischen Häuptlingen vergleicht. Er zieht hierzu die Auslassungen eines Mannes heran, der nach seiner Ansicht „Afrika ebenso gut kennt wie Europa", und der schreibt:

„Wenn Marschall Lyautey aus Ziel mit den aufständischen Zegruchen kommen will, was macht er? Er beginnt zweifellos, sie in ihren Bergen zu blockieren. Aber damit ist die Sache nicht erledigt. Er läßt durch seine Agenten Beziehungen zu den Stammeshäuptlingen anknüpfen, die nach und nach zu uns kommen, bevor der Hunger sein Werk tut ... Ich frage mich, warum wir die Quellen unserer Diplomatie den Berbern vorbehalten sollen. Das ist eine Inkonsequenz, die ich nicht begreifen kann."

Es paßt ganz in die Psyche des Franzosen, wenn er nicht verstehen will, daß die Deutschen anders behandelt werden sollen wie die unter seiner Herrschaft stehenden Afrikaner. Er bringt es auch fertig, schwarze Truppen zur Knechtung deutschen Landes zu verwenden. Aber die deutschen Großindustriellen mit marokkanischen Häuptlingen auf gleichen Fuß zu stellen, mußte doch dem „Paris Midi" vorbehalten bleiben.

Deutscher Reichstag.

322. Sitzung.

Berlin, 20. März. Am Regierungstisch Innenminister Dr. Oeser.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. und macht zunächst Mitteilung von der Verhaftung des Abg. Dr. Cuno (D. Vp.) durch die Franzosen. Dr. Cuno wurde als Geisel verhaftet und in das Zuchthaus zu Werden verschleppt, wo noch 240 Deutsche unter den unwürdigsten und gesundheitsgefährlichsten Zuständen untergebracht sind. (Große Bewegung und Pfuirufe.) Der Außenminister hat sofort energischen Protest erhoben und Dr. Cuno ist auch schon entlassen worden, seine Leidensgefährten aber noch nicht. Der Protest wird daher auch aufrecht erhalten. (Lebhafter Beifall.) Wegen der Verhaftung des Abg. Höllein (Komm.) in Paris ist sofort eine amtliche Anfrage an die französische Regierung gerichtet worden. Der Präsident erklärt, daß auch durch diese Drangsalierung von Abgeordneten der deutsche Reichstag nicht davon abgehalten werden könnte, Protest zu erheben gegen die französischen Gewalttaten. Die Abgeordneten werden Kränkungen und Mißhelligkeiten, die sie erfahren, als eine Ehre, aber nicht als eine Schändung empfinden. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident erinnert dann weiter daran, daß vor zwei Jahren durch die Abstimmung in Oberschlesien damit ein kräftiges Bekenntnis zum Deutschtum ausgesprochen wurde. Leider ist dieses deutsche Bekenntnis dann vergewaltigt worden. Wir denken aber mit Stolz an diese Kundgebung in Oberschlesien und senden den abgetrennten Brüdern unsere Grüße. (Lebhafter Beifall.)

Das Gesetz über Notstandsmaßnahmen für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung wird angenommen.

Bei der Beratung der Elbschiffahrtsakte erklärt Abg. Hergt (Dnat.), daß seine Fraktion gegen das Gesetz stimmen müsse, weil unter dem Vertrage auch die Unterschrift Frankreichs stehe, mit welchem in der gegenwärtigen Situation Verträge nicht abgeschlossen werden dürfen. (Beifall rechts.) — Die Vorlage wird darauf in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt dann die zweite Beratung des Haushaltplanes für das Reichspostministerium.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Der ordentliche Posthaushalt erfordert einen Zuschuß von 1204 Milliarden, der außerordentliche einen solchen von 323 Milliarden. Der Ausschuß sah das als eine Katastrophe an. Ein Ausgleich sei überhaupt nicht mehr möglich. Infolge der Gebührenerhöhungen gehe der Verkehr dauernd zurück. Nur das Telephon mache eine Ausnahme.

Reichspostminister Stingl weist darauf hin, daß er sein Amt vor vier Monaten in wenig erfreulichen Zustände vorgefunden habe. Eine falsche Finanzgebarung war daran Schuld, sein Vorgänger Gisberts habe sich größte Mühe gegeben. Der Minister dankt den Beamten, dem Beirat und den parlamentarischen Körperschaften für ihre Mitarbeit und gibt dann eine Uebersicht über die schweren Folgen, die der Ruhreinbruch für das Verkehrswesen gebracht habe. Telegraphen- und Fernsprechämter würden immer zuerst besetzt, weil die Franzosen den größten Wert auf die Beherrschung des Nachrichtenapparates legten. Außerdem verlangen sie die Kontrolle des Paketverkehrs. Allen diesen Forderungen ist das Personal mit gesundem vaterländischen Empfinden entgegengetreten. (Beifall.) Der Minister erinnert weiter daran, daß zahlreiche Beamte ausgewiesen, verhaftet und sogar erschossen worden sind. Bisher sind 212 Beamte verhaftet und 131 ausgewiesen worden, nur weil sie dem Vaterlande die Treue gehalten haben. Der Minister schildert zahlreiche Brutalitäten der Besatzungstruppen. Dadurch werde der Widerstand aber nicht erschüttert werden. (Beifall.) Er dankt den Beamten für ihre Treue. Die deutsche Verwaltung müsse die Verantwortung für die Verluste und Verzögerungen ablehnen, die durch die Beschlagnahme von deutschem Material entstehen. Der Postverkehr ruhe in großen Städten tage- und wochenlang, weil das Personal nicht unter französischer Aufsicht arbeitet. Teilweise mußte der Paketverkehr eingestellt werden, weil die Franzosen die Durchführung ihrer Kontrollmaßnahmen erzwingen wollten. Gelder werden sinnlos geraubt unter dem Vorgeben, es handele sich um Ruhrhilfsgelder. Ausländische Postverwaltungen sind auf diese Verhältnisse hingewiesen worden. Für die ausgewiesenen Beamten wird ausreichend gesorgt. Der Minister verweist auf das bedauerliche Defizit der Post. Tarferhöhungen sind Grenzen gezogen durch die Tragfähigkeit des Verkehrs. Der Paketverkehr ist bereits auf ein Drittel zurückgegangen. Gebührenerhöhungen wirken auch ungünstig auf die Warenpreise, besonders auf die Papierpreise. Die Funkentelegraphie soll ausgebaut werden so daß sechs Telegramme zu gleicher Zeit gegeben werden können. Das Reichsfunknetz ist bedeutend erweitert worden. Der Fernsprechverkehr hat nicht abgenommen. Viele Anmeldungen mußten unberücksichtigt bleiben. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, ohne unerträgliche Gebührenerhöhungen den Wünschen der Bevölkerung nachzukommen.

Abg. Taubadel (Soz.) bedauert die letzte Tarferhöhung. Ruiniert werden auch das Zeitungsgewerbe, Gewerkschaften und andere Organisationen. Der Redner fordert Verminderung der Zahl der

Landesbibliothek Oldenburg

Oberpostdirektionen und Verbesserung der Telephonverhältnisse, da immer noch 54 000 Angemeldete auf Anschluß warten. Der Personalabbau muß nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen

Abg. Allikotte (Ztr.) hält ebenfalls durchgreifende Sparsamkeit im Postwesen für erforderlich und durchführbar. Siebzig Prozent der Hilfskräfte seien überflüssig. Man solle sie dorthin schicken, woher sie gekommen sind, nämlich zu der Landwirtschaft. Durch diese Abstoßung der Ueberflüssigen könne man jährlich 360 Milliarden sparen. Der Redner bringt die Wünsche der verschiedenen Beamtengruppen vor und verlangt Beseitigung von Ungerechtigkeiten. In kleineren Orten sei der Flurschütze in Gruppe 7, der Postvorsteher in Gruppe 6. Die Abfindung für verheiratete Beamtinnen müsse gesetzlich geregelt werden. Einzuziehen seien die vielen überflüssigen Briefkästen.

Abg. Bruhns (Dn) warnt vor sprunghaften Tariferhöhungen, aber von der Post könne man nicht verlangen, daß sie das einbringt, was sie kostet. Bei übertriebenen Erhöhungen gehe der Verkehr zurück Das platte Land dürfe nicht vernachlässigt werden. Der Presse müsse größtes Entgegenkommen gezeigt werden. Der Redner fordert einen verbilligten Posttarif für das Ruhrgebiet und Heranziehung des ortsansässigen Gewerbes bei Vergebung von Lieferungen. Gegenüber 1914 sind 87 000 Beamte mehr vorhanden.

Abg. Morath (D. Vp.) schließt sich dem allgemeinen Dank an die Beamten des Einbruchsgebietes an. Eine Besserung im Postverkehr sei unbedingt notwendig. Der Redner billigt im großen und ganzen das Programm des Ministers, bedauert aber, daß die Gehaltsklagen der Postbeamten nicht genügend berücksichtigt würden. Der Redner bringt Klagen einzelner Beamtengruppen vor und lehnt eine Sonderbehandlung unehelicher Mütter in der Postverwaltung namens der Beamtinnen ab. Beamtenorganisatonen, die streiken wollen, seien nicht verhandlungsfähig.

Darauf wird die Aussprache abgebrochen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Anfragen, Etatsnotgesetz. — Schluß gegen 7 Uhr.

Die Besprechung der Rathenaufeier im Finanzausschuß.

Der Bericht des Finanzausschusses des Landtages (Ausschuß 3) über die Ausgaben des Landesteils Oldenburg für 1923 umfaßt 56 Seiten und 128 Anträge. Er ist aufgesetzt von den Abgg. Albers, Hollmann, Lohse, Zimmermann, Jordan, Kaper-Ellenserdamm, Schmidt und Meyer. Für heute entnehmen wir ihm die Besprechung der Rathenaufeier.

In einer Besprechung über die Veranstaltung und den Verlauf der Rathenaufeier, die von einer Seite des Ausschusses gewünscht worden war, wurde bemängelt, daß insbesondere auf Beamte, Lehrer und Schüler ein Zwang zur Teilnahme ausgeübt worden sei. Wenn schon es verständlich sei, daß das Ministerium die gerechte Empörung über die Morde in ein berechtigtes Bett habe leiten wollen, so sei doch die ganze Art der Veranstaltung, besonders der Zwang zur Teilnahme, nicht nur an einer Trauerfeier, sondern zugleich an einer politischen Kundgebung verfehlt gewesen. Es habe kein Grund vorgelegen, Beamten, die ihre Pflicht getan hätten, auch wenn sie innerlich dem alten Staat nachtrauerten, eine Standpauke zu halten. Die Zitierung der Schüler sei auch pädagogisch falsch gewesen; durch Zwang würden keine Republikaner gewonnen. Die Bezeichnung „staatsbürgerlicher Unterricht" treffe auf eine „Rathenaufeier", bei der Schüler, die in einem Mißverständnis die Mützen auf dem Kopf behalten hätten, angegriffen seien, doch wohl nicht zu. Es sei Aufklärung darüber erwünscht, nach welchen Grundsätzen die Schüler teilweise zwischen Arbeitermassen eingekeilt gestanden hätten. Endlich wurde noch darauf hingewiesen, daß eine Hauptrolle bei der Veranstaltung Herr Graeger gespielt habe.

Vom Regierungsvertreter wurde dargelegt, daß das Staatsministerium als verantwortliche Regierung eines demokratischen Staates nur mit Widerstreben zur Anordnung der Teilnahme, somit zu Zwang gegriffen habe. Bei Beurteilung der Rathenaufeier, deren nähere Ausgestaltung im vollen Einvernehmen sämtlicher Minister erfolgt sei, müsse man sich die Gesamtlage, aus der die Veranstaltung entstanden sei, vor Augen halten. Weiteste Kreise, die die größere Mehrheit des Volkes repräsentierten, seien aufs äußerste empört gewesen über die maßlose Verhetzung und die daraus erwachsenen ruchlosen Versuche, durch brutalen Mord die führenden Männer des neuen Staates einen nach dem andern und damit den neuen Staat selbst zu beseitigen. Bei dem systematischen Vorgehen der Mörderorganisationen hätte ernsthaft damit gerechnet werden müssen, daß weitere Morde folgen, und daß der Reichskanzler und andere Minister an die Reihe kommen würden. Bei der allgemeinen Stimmung sei zu befürchten gewesen, daß ein Losrasen der Volkswut und damit Bürgerkrieg, heilloses Chaos und maßloses Unglück für unser Volk die Folge gewesen sein würde. Die Regierung sei sich einig gewesen über die ihr als Hüterin der Ruhe und Ordnung auferlegte Verantwortung, ein solches Chaos mit allen Kräften zu verhüten. So habe sich eine öffentliche Gedenkfeier für den Ermordeten in Verbindung mit einer entschiedenen Stellungnahme zum bedrohten Staat von selbst ergeben. Es habe sich nicht um ein Aufzwingen von Parteilehren, sondern nur um die entschiedene Verneinung der gegen die Existenz des Staates gerichteten freventlichen Angriffe gehandelt, wie sie vom Empfinden weitester Kreise gefordert worden sei. Das verantwortliche Ministerium sei zweifellos berechtigt gewesen, zumal wenn es sich um die Existenz des Staates handele, seine Beamten zur Entgegennahme von Eröffnungen und zur Teilnahme an Trauerfeiern und Kundgebungen zu laden. Die weitaus meisten Beamten hätten auch in richtiger Erkenntnis des Ernstes der Lage der Ladung Folge geleistet. Soweit es der eine oder andere vorgezogen habe, fernzubleiben, sei ihm kein Haar gekrümmt. Eine Kontrolle, ob auch wohl alle Beamten erschienen seien, habe selbstverständlich nicht stattgefunden.

Ebenso wenig zweifelhaft sei, daß der Staat, zumal wenn es um seine Existenz gehe, das Recht habe, auch Lehrer und Schüler zur Entgegennahme von Eröffnungen und zur Teilnahme an Trauerfeiern und Kundgebungen zu laden. Dieses Recht habe im monarchischen Staat, soweit bekannt, kein Staatsrechtslehrer bestritten; es gelte erst recht in jedem Volksstaat, dessen verantwortliche Organe, wie Regierung und Parlament, aus dem Volk herauswüchsen. Das treffe besonders für die deutsche Republik zu, die durch Art. 148 ihrer Verfassung allen Schulen zur Pflicht mache, Staatsbürgerkunde und staatsbürgerliche Gesinnung zu lehren. Die Form, wie die Regierung Lehrern und Schülern gegenüber Eröffnungen mache, sei eine Frage ihres pflichtmäßigen Ermessens. Es sei ihr, wenn es nach pflichtmäßigem Ermessen die Situation verlange, unbenommen, Beamte, Schulen und andere Volksteile gemeinsam zu laden. Ob man die Eröffnungen des Ministeriums als staatsbürgerlichen Unterricht bezeichnen wolle, sei unerheblich; der Rechtfertigung der Veranstaltung in solcher Form bedürfe es jedenfalls nicht. Den Schulen selbst die ganze Veranstaltung zu überlassen, habe das Ministerium bei dem Ernst der Lage geglaubt, nicht verantworten zu können. Sicher hätten auch manche Lehrer kaum geahnt, wie ernst die Situation war. Vor allem aber sei keine Gewähr gegeben gewesen, daß sämtliche Lehrer die Veranstaltung in der Weise abhalten würden, wie es notwendig war, um die z. T. starke Verwirrung in den Köpfen der Jugend, besonders in den höheren Schulen, und die daraus erwachsenden Gefahren einzudämmen. (?) Gerade unter den Lehrern gebe es manche, die dem alten Staate nachtrauerten und die deshalb eine Veranstaltung, wie die in Frage stehende innerlich ablehnen und sie deshalb einfach nicht selbst in die Hand nehmen konnten. Das Ministerium bedauere es lebhaft, daß die Veranstaltung mit einem Mißklang geendet habe. Es habe weitestgehende Vorkehrungen für ordnungsmäßigen Auf- und Abmarsch aller Beteiligten getroffen. Der nähere Plan sei zusammen von einem anerkannten Fachmann (Turnlehrer Bernett) und einem Offizier der Ordnungspolizei aufs sorgfältigste ausgearbeitet worden, der Mißklang wäre ohne das Verhalten der Primaner, die ausgerechnet als einzige aus einer vieltausendköpfigen Menge sich in einem Mißverständnis befunden haben wollen, als sie die Mützen nicht abnahmen, vermieden worden, weil dieses Verhalten tatsächlich provozierend gewirkt habe. — Was die Mitwirkung von Herrn Graeger angehe, so sei diese erfolgt auf Wunsch einer Reihe auf dem Boden der Verfassung stehenden Organisationen, der Gewerkschaften usw.

Ein Teil des Ausschusses, die Abgg. Hollmann, Wichmann, Müller, Lohse, Schröder, ist der Meinung, daß die Veranstaltung vom 27. Juni berechtigten Unwillen unter den Beamten, den Eltern der Schüler und in weiten Kreisen der übrigen Bevölkerung erregt hat. So allgemein die Empörung über die verwerfliche Mordtat war, so konnte man doch über die Zweckmäßigkeit und Angemessenheit öffentlicher Trauer- und Protestkundgebungen verschiedener Meinung sein. Die Teilnahme an einer solchen Kundgebung gehörte nicht zu den Dienstpflichten der Beamten und durfte deshalb nicht durch Befehle erzwungen werden. In solchen Dingen ist der persönliche Geschmack und die persönliche Auffassung der Minister nicht als maßgebender Staatswille anzusehen.

Ebensowenig war es berechtigt, die Teilnahme der Schulen an einer solchen Veranstaltung zu erzwingen. Wenn es sich um eine reine Trauerfeier gehandelt hätte, hätte man es vielleicht für zulässig halten können, die Schüler zur Teilnahme durch Schulbefehl aufzufordern, obwohl es auch dann nicht richtig gewesen wäre, für das Fernbleiben Strafen anzudrohen. Nun trug aber die Versammlung von vornherein den Charakter einer politischen Kundgebung, sie war schon durch die Ankündigung als solche gekennzeichnet. Es mußte damit gerechnet werden, daß es vielen Eltern aufs äußerste widerstrebte, ihre Kinder in so aufgeregten Zeiten an einer solchen Kundgebung teilnehmen zu lassen.

Unter diesen Umständen war es ein schwerer, nicht zu rechtfertigender Eingriff in das Erziehungsrecht der Eltern, die Schüler, darunter Kinder unter 14 Jahren, durch Schulstrafen zur Teilnahme an einer solchen Versammlung außerhalb der Schule zu zwingen. Daß man diesen Zwang damit gerechtfertigt hat, daß die Veranstaltung einen staatsbürgerlichen Unterricht darstelle, macht die Sache nicht besser. Der Verlauf der Kundgebung hat die Bedenken, die gegen sie bestanden, gerechtfertigt und verstärkt. Statt einer Beruhigung hatte sie eine Erhitzung der politischen Leidenschaften zur Folge. Die teilnehmenden Schüler der höheren Schulen sind nicht nur auf dem Platz vor dem Ministerium, sondern auch in der inneren Stadt von anderen Versammlungsteilnehmern angegriffen und mißhandelt worden, auch solche, deren Verhalten während der Kundgebung durchaus einwandfrei gewesen war.

Die einleitende Ansprache des Herrn Graeger paßte in eine Trauerfeier so schlecht wie möglich. Aber auch die Art, in der sich der Herr Ministerpräsident mit Drohungen an die Beamten wandte, insbesondere die Wendung: „Wer den Blick nicht vorwärts richten kann, dem steht frei, die Krippe zu verlassen," stimmte nicht nur zu einer Trauerfeier schlecht, sondern verletzte auch die Rücksicht auf die persönliche Würde, auf die die Beamten Anspruch haben. Bedurfte ein Teil von ihnen in Beziehung auf ihr politisches Verhalten einer Ermahnung, so war eine Versammlung unter freiem Himmel dafür nicht der geeignete Ort.

Der übrige Teil des Ausschusses billigt die Darlegungen des Regierungsvertreters.

Zu dem letzten Teil der Entschließung der Abgeordneten Lohse und anderer (?) wurde aus dem Ausschuß darauf hingewiesen, daß einige Wendungen in diesem Teil der Entschließung den Anschein erweckten, als seien die kritisierten Aeußerungen des Ministerpräsidenten an die gesamte Beamtenschaft gerichtet worden. Das sei aber nicht der Fall gewesen, wie aus dem Stenogramm der Rede hervorgehe.

Die Abgg. Leffers und Meyer lehnen es ab, zu dieser Frage jetzt Stellung zu nehmen, weil diese Angelegenheit dazu führen muß, scharfe Gegensätze der Parteien zum Ausdruck zu bringen. Sie sind der Ansicht, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo der Feind große und wichtige Gebiete des Vaterlandes besetzt hält, alles vermieden werden muß, was die Gegensätze verschärfen kann. (Schluß folgt.)

*

Keine Verschiebung der Landtagswahlen.

In einem Aufsatz des „Oldenbg. Wochenblattes" zur Frage der Landtagswahl heißt es im Schlußabsatz:

„Dieser Standpunkt (die Verfassung nur aus gewissen Gründen zu ändern) konnte selbst durch das Schreiben des Reichskanzlers Cuno an den Ministerpräsidenten nicht erschüttert werden. Dieses Schreiben ist von der Partei keineswegs mit Nonchalance behandelt worden, wie die „Landeszeitung" die Freundlichkeit hat zu bemerken, obwohl man bei Würdigung des Schreibens natürlich nicht vergessen darf, daß die Anregung zu dem Schreiben, wie schon die Fassung ergibt, offenbar auf oldenburgische Stellen zurückgeht, die darum nicht amtliche Stellen zu sein brauchen. Fürchtet man wirklich bei der Koalition eine Ausartung des Wahlkampfes und eine Erschütterung der Einheitsfront, so ist die Deutsche Volkspartei gern bereit, diese Gefahr nach Möglichkeit auszuschließen. Wie wäre es mit einem Abkommen, nach dem gegnerische Versammlungen grundsätzlich nicht besucht und bei Besprechungen von Versammlungen in der Presse alle Entstellungen vermieden würden?"

Der Vorschlag des volkparteilichen Organs ist nur zu unterstützen, um so mehr, da die Kunst der Ueberredung heute keine so ausschlaggebende Rolle mehr spielt wie bei den letzten Wahlen. Auch die Oldenburger Bevölkerung hat durch die Ereignisse gelernt, und es ist anzunehmen, daß sie sich weder durch Drohungen, Schimpfkanonaden oder nationale Phrasen von dem Wege abbringen lassen wird, den sie jetzt als den richtigen erkannt hat.

Politische Rundschau.

Die Wünsche der Landwirtschaft.

T.-U. Berlin, 21. März. Der Reichskanzlerr Dr. Cuno empfing am gestrigen Nachmittag in Anwesenheit des Reichsernährungsministers und des Reichswirtschaftsministers die Führer des Reichslandbundes, die ihm unter Darlegung der aus dem derzeitigen Umlageverfahren sich ergebenden Härten für die Landwirtschaft wie der Gefahren für die Volksernährung die Wünsche der Landwirtschaft nach baldiger Entscheidung über die Wirtschaftsform des neuen Erntejahres vortrugen.

Der neue sächsische Ministerpräsident.

T.-U. Dresden, 20. März. Die Landtagsfraktion und die Landesparteiinstanzen der V. S. P. D. haben sich mit den von der eingesetzten Siebener-Kommission ausgearbeiteten Richtlinien einmütig einverstanden erklärt. Da auch von den Kommunisten

Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches

Garantiert von der Reichsbank

Schluß der Zeichnung:

Sonnabend, den 24. März 1923

Zweikampf.

Roman von Marianne Westerlink

29) (Fortsetzung.)

Steinbrink vergaß alle Feuergefährlichkeit und wandte seinen Blick von Freia, und alte Glocken, die einst seine Seele rührten, fingen wieder an zu läuten. Die Frische ihres Tones, die blitzenden Augen bezauberten ihn, Rückgrat hatte das Mädel. Sie mochte nun an die Dreißig sein und sah aus wie vierundzwanzig. Wahrhaftig, sie war noch dieselbe festgepanzerte, kleine Freia, die sich mit hochgezogenen Knien in den Klubsessel kuschelte und Zigaretten und Bowle bei ihm bestellte wie in einem Hotel, die taub blieb gegen die Lockungen der Walzerklänge und der Liebe einen Stoß vor die Brust versetzte. Brünhilde, wilde du, Walkürenmädchen! Und heimtückisch, hinterrücks fiel der Wunsch über ihn her, diese leuchtenden Topasaugen möchten nicht für wolkenferne Freiheit und Gleichheit erglühen, sondern endlich, endlich ... in warmem, schwimmendem Glanz ein Lebensverlangen widerspiegeln ... o nein, das wollte, das durfte er nicht denken.

Eilends rettete er seine Gedanken vom Hang des Abgrundes auf ein anderes Gebiet hinüber. „Ja, das ist ulkig," meinte er versonnen, „ich werde Ihnen ein Seitenstück dazu erzählen. Es war in Kamerun vor einer Reihe von Jahren. Durch Glut und Urwalddickicht gelangten wir plötzlich in ein Paradies, eine kühle, grüne Ortschaft, zu Füßen des Großen Kamerunberges hingelagert. Schmucke, weiße Häuschen, Weide mit grasenden Rindern, blühende Daturasträucher, Bambusgeriesel. Und Rosen, Rosen.. Und das Wunderbarste: kaltes Wasser. Ganz groß die Natur: Primärer Urwald mit Lianengeschlinge, Brotfruchtbäumen, turmgleichen Seidenwollbäumen, mit Leoparden und Schlangengezücht und vertierten, oft noch dem Kannibalismus huldigenden Buschnegerstämmen, ein gewaltiges, sechstausend Meter hohes Gebirgsmassiv, meistens vom Wolkenschaum umschwommen; teilten sich aber die verhüllenden Schleier, erschrak man fast vor der Steilheit der himmelanragenden Bergwand. Erika- und orangefarbene Lichttönungen woben in ihren Schluchten, sonnbeschienen sah man Zuckerrohr, Rosen, Teeplantagen, auch wilde Honigblumen wuchsen an ihrem Absturz. Darüber reckte sie sich kahler, felsiger, und oben auf ihrer Höhe blendeten Schneeschichten in der Tropensonne. Dort waschen die bösen Götter ihre Wäsche und breiten sie aus, sagen die Eingeborenen, dort oben ist die Hölle... Denn der Neger verbindet die Stätte der jenseitigen Strafen nicht mit Begriffen von Glut und Feuer und verlegt sie nicht trichterförmig in den Mittelpunkt des Erdinnern, wie das naiv-gläubige Mittelalter es tat — im Gegenteil, die Erde, die mütterliche, fruchtspendende, niemals liebesmüde, birgt Segen in ihrem Schoß, er fürchtet die Kälte als den bösen Feind, hoch oben in Eisregionen irren die Büßerseelen. Genug — ich irre auch ab." Steinbrink lächelte, schwieg einen Augenblick, während er die Asche von seiner Zigarre stäubte. „Ich wollte nur die wilde, gigantische Größe der Umwelt betonen. Sie müßte abfärben auf Menschen, nicht wahr?... Inmitten dieses Paradieses läuft mir ein kulturbeleckter Neger in den Weg, den ich nach seiner Arbeit frage. Er gibt Antwort. „Was bist du, Mensch?" schreie ich ihn an, und er wiederholt in hochmütiger Gelassenheit dasselbe stolze Wort: Kaiserlicher Oberantilopengehegeaufseher...

.... Ich gehe weiter. Deutsche Sauberkeit, deutsche Hygiene, wildester Kastengeist. Und die paar weißen Frauen, die Haupttriebfeder des Räderwerks. Von einer Kaiserlichen Maurersfrau ist die Seuche auf die Neger übergesprungen. Ich wundere mich nicht mehr. Auch nicht, als ein zu Reinigungszwecken im Krankenhaus angestellter Bakwirineger mir, Stolz in der Brust, erklärt, er sei Kaiserlicher Oberhospitals- — na, sagen wir in poetischer Umschreibung — Waldkapellenboy..."

Alle lachten, nur Gertrud machte ihr Schmollmäulchen.

Plötzlich donnerte Gustav Wiedehopf mit der Faust auf den Tisch. Er hatte nicht recht zugehört, sein Geist wandelte in verringerter Denkfähigkeit Eigenpfade. „Werde Antrag stellen, Weiber zur Trauerloge zuzulassen, da werden sie flennen, werden sie heulen, werden sich ihrer Nichtswürdigkeit —"

„Atem holen, mein Lieber," schmunzelte der Staatsanwalt mit viel Verständnis für Wiedehopfs gegenwärtige Verfassung und klopfte begütigend auf das geballte rosige Quallenhändchen.

„Ich denke, wir heben die Tafel auf," lachte Freia am Harmonium.

„Noch einen Augenblick Gehör, Herrschaften. Noch einen letzten Einwand. Wie denkt man über eine Brüdergemeinde zwischen Männern und Frauen?"

„O, die halt ich hoch in Ehren," rief Freia. „Aus eigener Erfahrung."

Unsere einstige Kameradschaft, dachte Steinbrink. Aber das Mädchen steuerte daran vorüber. „Freunde hab ich gehabt, prächtige, aufrechte Menschen! Wenn ich an Peter Hansen, den Dänen, denke, an Fritz Henkel und Walter Gutheil! Kein häßliches Wort trübte den klaren Quell unserer Kameradschaft, keine Zudringlichkeit, kein Flirtverlangen, dazu hatten wir zuviel Schneid im Leibe. Aber die Menschen halten Reinheit für Scheinheiligkeit und tun immer, als müsse so ein Verhältnis entweder in Gleichgültigkeit versanden oder nach antiquierter Allerweltsmanier in regelrechte Liebelei ausarten. Trauerspiel wärs!" Sie sprach hastig, erregt, ihre Worte schlugen Brücken zu Steinbrink hinüber. Den Anwesenden fiel es weiter nicht auf, daß der Hausherr und Freia allein noch ihre Meinungen tauschten.

Der Staatsanwalt widersprach gelassen. Er glaube nicht an eine Dauerfreundschaft zwischen Mann und Weib, eine Vereinigung von Brüder- und Schwestergemeinden bedeute einen Schritt rückwärts in das Tal menschlicher Enge, in die Welt der Dramenstoffe und Zweikampfforderungen, das Ewig-Weibliche trüge nun einmal Zündstoff mit sich. Was hülfen da tönende Worte von Menschenbrüdertum? Mönche und Nonnen dienten auch in Selbstverleugnung derselben großen Idee, aber man sperre sie nicht zusammen in ein Kloster.

Freia riß sich los von seinem Blick. In jagenden Aengsten verstand sie den zweiten Sinn seiner Worte. Man kann der Liebe wohl aus dem Wege gehen, einmal, zweimal, doch wenn man das dritte Mal ihren Gruß nicht erwidert, packt sie einen hinterrücks...

Kann aus verglommener Fackel ein Feuerfunke aufspringen? An einem verdorrten Stecken junges Blattgrün treiben...? Es wäre entsetzlich...

„Gut," sagte sie hochatmend, in Stolz und Demut zugleich. „Ich bin bezwungen, ich schweige. Wir sind keine Glieder in der Bruderkette und nicht danach angetan, in der königlichen Kunst unterwiesen zu werden. Nun spielen Sie Ihren Skat, ich spiele meine Lieder."

Während des allgemeinen Aufbruchs konnte Wiedehopf nicht umhin, nochmals etwas von Weibern und Trauerloge zu stammeln. Seine rosigen Bäckchen färbten sich weinrot, mit schwankenden Schritten ging er ins Nebenzimmer, vorsichtig sein Likörglas balancierend. Der Landgerichtsrat schwieg zurückhaltend, er war ein Mann gradliniger Bequemlichkeit, wortkarg, ohne Humor, trocken. Er liebte keine Neuerungen und verstand es in seiner Unbeholfenheit nicht, eine Weisheit, eine Ironie von sich zu geben. Seine inwendige Gelehrsamkeit blieb ein versiegeltes Buch.

Während die Herren im angrenzenden Biedermeierzimmer das Kartenspiel begannen, stellte sich der Malerdichter ein, ein für Gertrud erwünschter Gesellschafter. Bald lauschte sie, in der Divanecke hingegossen, zwischen schwellenden Riesenkissen seinen jüngsten Dichtungen und himmelte dankbar-entzückt die ungeratenen Geisteskinder an.

Die Aerztin tauchte wieder unbekümmert unter in den Fluten des heiligen Stromes und spielte das Lied vom Schutzgeist alles Schönen und Mozarts wundervolles Liebesbekenntnis an den Gottvater.

Hoch über dir, du hehres Sternenzelt,
Waltet mit Liebe der heilige Schöpfer der Welt.
Weisheit und Anmut verkünden seine Werke,
Die große Huld und Stärke, des Firmamentes Pracht,
Hoch über dir, du hehres Sternenzelt, Gott, unser Vater, thront.....

Zuweilen, wenn sie in Notenstößen blätterte, fing sie Bruchstücke aus der Unterhaltung auf.

„Eine närrische Welt," hörte sie den Oberst sagen, „jetzt gehen schon junge Damen der Gesellschaft, ich versichere Sie, der al—ler—besten Gesellschaft lancieren und betreten die Wohnungen alleinstehender Herren. Heute morgen wollten mich so ein paar verirrte Mägde als Mitglied kapern für irgend einen nationalen Frauenverein und mir Billette andrehen für 'n blinden Organisten, der da den Leuten künstliche Musik — verzeihen Sie den harten Ausdruck, aber ich halts mit Bismarck — vormacht. Sage na türlich zu allem Ja und Amen, aber sage auch: „Na Ihr Schätzchen, was wollt Ihr denn? Schnäpschen

Landesbibliothek Oldenburg

endgültig die Zustimmung gegeben wurde, ist die Vereinbarung über die Unterstützung einer sozialdemokratischen Minderheitsregierung in Sachsen durch die Kommunisten zustande gekommen. Der bisherige Ministerpräsident Buck wird nunmehr endgültig zurücktreten. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages wird in der Mittwochsitzung des Landtages den auf dem linken Flügel der V. S. P. D. stehenden ehemaligen Staatsanwalt und Landgerichtsrat, den 38 Jahre alten Justizminister Dr. Zeigner als Ministerpräsident präsentieren. An seiner Wahl ist nicht zu zweifeln.

Oberschlesien und das Reich.

T.-U. Berlin, 20. März. Heute nachmittag 4 Uhr fand anläßlich der Wiederkehr des oberschlesischen Abstimmungstages ein Empfang des Oberschlesischen Hilfsbundes beim Reichskanzler Dr. Cuno statt. Zu dem Empfang waren der preußische Ministerpräsident, viele hohe Reichs- und Staatsbeamte sowie der gesamte Vorstand des Oberschlesischen Hilfsbundes erschienen. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche Führer aus den Kreisen von Handel, Industrie, Finanz und Landwirtschaft, u. a. Herrn Dr. Sorge und Herrn von Borsig. Zunächst ergriff der stellvertretende Landeshauptmann und Vorsitzende des Oberschlesischen Provinziallandtages, Reichstagsabgeordneter Pfarrer Ulitzka das Wort zu einer längeren Ansprache. Er schilderte vor allem die Bedeutung des Abstimmungstages für Oberschlesien und ganz Deutschland. Dann gab er einen Rückblick über die Leiden der oberschlesischen Bevölkerung während der Besatzungszeit und entwarf einen Ausblick in die Zukunft. Hierbei betonte er die große kulturelle Mission, die dem von dem Vertrauen aller Parteien getragenen Oberschlesischen Hilfsbund für die kommende Zeit zufällt. Abg. Ulitzka schloß mit einem Treugelöbnis Oberschlesiens für das deutsche Vaterland und mit einem warmen Appell an die wirtschaftlich starken Kräfte ganz Deutschlands, über der Not im Westen die Not im Osten nicht zu vergessen und den Oberschlesischen Hilfsbund auch weiterhin zu unterstützen. — Der Reichskanzler nahm das Treugelöbnis Oberschlesiens mit Worten des Dankes an die Erschienenen entgegen und wandte sich in einer großangelegten politischen Ansprache an die Gesamtheit der deutschen Ostfront. Er versicherte die deutsche Bevölkerung im Osten, insbesondere auch im Memelland und in Ostpreußen und Danzig und vor allem in Oberschlesien selber seiner dauernden Anteilnahme und der beständigen Fürsorge der Reichsregierung. Dr. Cuno schloß mit einem Appell, durchzuhalten, bis die Befreiung des Vaterlandes aus Knechtschaft und Unterdrückung erkämpft sei.

Bonar Law über das deutsche Reparationsangebot.

London, 20. März. Bonar Law hat im Unterhause mitgeteilt, es treffe nicht zu, daß Deutschland kürzlich endgültig an Frankreich 7500 Millionen Dollar, das heißt ungefähr 1600 Millionen Pfund Sterling, als Regelung der Reparationen ausschließlich der bereits geleisteten Lieferungen in bar, Kohle, Eisen und Waren, angeboten und daß Frankreich dieses Angebot abgelehnt habe, ohne einen Alternativvorschlag zu machen. Der Premierminister fügte hinzu, daß unter gewissen Bedingungen Deutschland zur Zeit der alliierten Konferenz beabsichtigte, ein Angebot von 1½ Millionen Pfund Sterling zu machen. Die britische Regierung sei damals der Ansicht gewesen, daß bei Gewährung eines Moratoriums die Summe von 2½ Millionen Pfund Sterling innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands liege. Aber diese Vorschläge seien von den Alliierten nicht angenommen worden.

*

— **Der Verband der Aerzte Deutschlands** hatte anläßlich der feindlichen Greueltaten an der Ruhr unter dem 10. Februar 1923 einen Aufruf an die Aerzte Deutschlands erlassen, der mit der Aufforderung schließt: „Lehnen wir jede Hilfe für Franzosen und Belgier ab. Keinem raten, keinem helfen, ehe nicht die überfallenen Gebiete geräumt sind." Der Verein sozialistischer Aerzte", dessen Vorsitzender der Stadtrat Dr. Silberstein ist, läßt daraufhin in Nr. 11 der „Berliner Aerztekorrespondenz" eine Erklärung veröffentlichen, in der folgende Stellungnahme erfolgt: „Der Verein sozialistischer Aerzte protestiert auf das schärfste gegen diese barbarische und jeder Humanität hohnsprechende Aufforderung. Bis jetzt galt es stets als vornehmste Pflicht der Aerzte, Freund und Feind in gleicher Weise in Not und Krankheit beizustehen. Die sozialistischen Aerzte werden auch weiterhin gegen Imperialismus und Kapitalismus nicht durch Anwendung gleich barbarischer Methoden, sondern mit den Waffen des Geistes und der Humanität kämpfen." — Kommentar überflüssig.

Macht und Recht.

Von Geheimrat Dr. Alfred Wiese, Frankfurt a. M.

Es sind grausame Lehren, harte Wahrheiten, die das Geschick uns Deutschen, weil wir sie anders aus der Geschichte nicht gelernt haben bezw. lernen wollten, jetzt auf den gebeugten, fast gebrochenen Rücken mit blutigen Striemen schreibt, unter der Wucht französischer Bajonette, Tanks, Revolver, Reitpeitschen. Aber auch heute noch, wo unter wehrloser friedlicher Bevölkerung Blutbäder und Gewaltmaßregeln herrschen, gibt es tausende und abertausende Deutsche, die fern von einer Einheitsfront die Schmach mit ansehen und aus Angst und Feigheit, aus landesverräterischem Pazifismus die Lehren nicht hören wollen, die uns die Gegenwart in die Ohren gellend schreit. Und die eine lautet: In der Politik hat der Ueberlegene so viel Recht, wie er Macht hat, es durchzusetzen. Und die andere: Der Schwache hat nur ein Recht in seiner Phantasie-Vorstellung, so lange er es nicht durch die Tat zur Geltung zu bringen vermag. Wenn Verbrecher und Richter dieselbe Person sind, dann hat der Kläger auch sein engelreines Recht verwirkt. Welche Folgerung ergibt sich daraus für den Mächtigen: Nimm, was du kriegen kannst, nutze die günstige Stunde voll aus! „L'appetit vient en mangeant" — „der Appetit kommt beim Essen." Die Saar war ein guter Bissen, Rhein und Ruhr munden noch besser. Und welche Folgerung ergibt sich für den Schwachen? Ein Volk, das nicht ein Sklavenvolk sein will, darf niemals, und ging es auch daran zugrunde, sich soweit erniedrigen lassen, daß es alle Macht aus den Händen gibt und um ehrlosen Friedenswillen sich dem Frevelmut unersättlicher Sieger überantwortet. Die Deutschen sind schwer belehrbar, und sie stoßen gern die Gunst der Stunde von sich und schaffen sich selbst immer neue Hemmungen. Seit jenem unseligen Juli-tage 1917 mit der Reichstagsresolution neigte sich der Glücksstern, der über unseren beispiellosen Siegen und Erfolgen stand, zum Niedergange. Er droht jetzt völlig unterzugehen, wenn wir nicht alle, geschlossen, die Zähne zusammenbeißen und fest bleiben gegenüber frevelhaftester Gewalt. Es gibt auch in unserer unvollkommenen Welt, in der das Niederträchtigste so oft das Mächtige ist, noch sittliche Kräfte, die auch den im Staube Liegenden wieder aufrichten und zu Ehren bringen können.

Oldenburg und Nachbargebiete.

* **Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg, Landesteil Oldenburg**, 42. Band, 20. Stück, ist ausgegeben und enthält: Nr. 65. Gesetz für den Freistaat Oldenburg vom 10. März 1923 betreffend Aenderung des Gemeindeschullehrerdiensteinkommensgesetzes vom 12. Juli 1921. — Nr. 66. Gesetz für den Freistaat Oldenburg vom 13. März 1923, betreffend Aenderung des Gesetzes vom 7. April 1922 betreffend Aenderung des Gesetzes vom 15. April 1920, betreffend Abänderungen der Bestimmungen der Artikel 21—27 des revidierten Zivilstaatsdienergesetzes vom 28. März 1867. — Nr. 67. Gesetz vom 13. März 1923 zur Abänderung des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 19. Februar 1900, betreffend die Errichtung einer Handelskammer.

* **Hausfrauenverein.** Wichtig und notwendig ist es, daß alle Hausfrauen und Haustöchter den Vortrag von Frau Marks über Färben und Batiken im Haushalt sich nutzbar machen. Der Vortrag war überall gut besucht, manche Hausfrau hatte sich gleich eine Bluse zum Batiken mitgebracht. Es wird auch diesmal geboten. Stoffe mitzubringen. Weißer Stoff eignet sich wohl am besten zum Batiken für Blusen und Lampenschirme. Stadt und Land versäume nicht, den so lehrreichen Vortrag Sonnabend den 24. März nachm. 3 Uhr im Adler zu besuchen.

* **Dollarstand** vom 20. März: 20 832,78, holländ. Gulden 8224,38.

* **Cleverns**, 21. März. **Eine öffentliche Gemeindemitgliederversammlung** findet Freitagabend 7½ Uhr in Märtens Gasthaus statt. Wegen der außerordentlich wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Gemeindeeingesessenen, an der Versammlung teilzunehmen. (Siehe Anzeige in gestriger Nummer.)

* **Rüstringen**, 20. März. **An der Wiege der Novemberfreiheit.** In der Grenzstraße tümmelten sich am Sonntag mehrere betrunkene Konfirmanden herum, das Einsegnungssträußlein an der Brust.

* **Oldenburg**, 18. März. **Die vielbesprochenen Nachtphotographien** aus dem Grenz-Prozeß werden noch Anlaß geben zu einem Gerichtsverfahren. Die Photographien sind vervielfältigt und verbreitet worden. Dagegen haben die darauf abgebildeten Personen Beschwerde eingelegt, und die Verbreiter sind mit Strafbefehlen in Höhe von 50 000 M dafür bedacht worden. Die „Republik" sagt, daß die Bilder von sozialdemokratischer Seite dem Oberstaatsanwalt zugestellt worden seien, und richtet nun wegen des Strafbefehls eine offene Frage an die Staatsanwaltschaft. Von einigen mit Strafe Belegten ist zudem Einspruch erhoben worden, so daß die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kommt.

* **Ebewecht**, 20. März. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern vormittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Es wurde ein Waggon gewaltiger Träger, welche für die große Brücke über den Küstenkanal bei Gastwirt Joh. Dubwe bestimmt sind, entladen. Gleich beim ersten Träger funktionierte der Hebekrahn nicht und der riesige Träger stürzte zur Erde. Ein Arbeiter Jäger aus Zwischenahn kam zu Fall und kam unter den Koloß zu liegen. Ein Bein wurde furchtbar gequetscht, der rasch herbeigerufene Arzt Dr. Schröder stellte einen Oberschenkel- und Unterschenkelbruch fest und ordnete nach Anlegen eines Notverbandes die sofortige Ueberführung mittels Auto ins Krankenhaus in Oldenburg an.

* **Bremen**, 20. März. **Liebesdrama.** Verschmähte Liebe veranlaßte einen älteren Mann, ein junges Mädchen in einem Hause der östlichen Vorstadt zu erschießen und sich dann selbst einen Schuß beizubringen. Er wurde schwer verletzt in die Krankenanstalt gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb.

* **Osnabrück**, 20. März. **Zwei Raubmörder in Osnabrück festgenommen!** Ein furchtbares Verbrechen ist gestern in Schildesche bei Bielefeld verübt worden. Dort wurde eine Frau von zwei Verbrechern überfallen, mit einem Hammer niedergeschlagen und beraubt; außerdem wurde ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr verübt. Dem Vernehmen nach soll das beklagenswerte Opfer tot sein. Die Verbrecher haben auf der Flucht die Richtung nach Osnabrück eingeschlagen; die hiesige Polizei war von Bielefeld benachrichtigt worden. Die beiden Verbrecher wurden dann heute morgen auf dem hiesigen Hauptbahnhofe von Schutzbeamten verhaftet und der Osnabrücker Kriminalpolizei übergeben. Es handelt sich um zwei junge Burschen im Alter von 18 und 20 Jahren die einen äußerst verkommenen und verabscheuungswürdigen Eindruck machen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 19. März. **Das Urteil im Giftmord-Prozeß Klein-Nebbe** wurde nach fünftägiger Verhandlung gefällt. Es lautet: Die Angeklagte Klein wird wegen Totschlags zu vier Jahren Gefängnis, die Angeklagte Nebbe wegen Beihilfe zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Den beiden Angeklagten werden neun Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagten Klein werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren, der Angeklagten Nebbe auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

* **„Und das Licht leuchtet in der Finsternis."** In einem Frankfurter Restaurant erregte dieser Tage ein alter Mann, der allein an seinem Tische saß, die Aufmerksamkeit der eilig herankommenden Mittagsgäste. Ohne Uebertreibung: der Kopf des Alten erinnerte an den von Tolstoi. Wie dem großen Russen floß ihm ein weißer Bart herab und das Gesicht des Patriarchen ließ an eine schrundige Felsenwand denken. Seine Kleidung war aufs äußerste ärmlich und abgetragen und der Wirt dürfte versichern, daß wohl noch niemals ein derartig heruntergekommener Gast in seinem Hause Platz genommen habe. Ob der Greis wie Tolstoi die Armut als freiwilliges Teil genommen, blieb zweifelhaft, denn obschon in der ihm ungewohnten Umgebung etwas befangen und vom Zittern des Alters im ruhigen Genuß behemmt, sprach er den leckersten Gerichten der Küche mit Eifer zu und ließ sich auch die Flasche Wein, die vor ihm stand, wohl bekommen. Man durfte also eher annehmen, daß er die der Atzung dienenden Güter des Lebens keineswegs gering nahm und lieber auf ein gepflegtes Gewand verzichtete. Nachdem er gespeist und getrunken hatte, geleitete die Kellnerin, die mit besonderer Aufmerksamkeit des Alten gewartet hatte, den Gast zur Türe, doch ohne ihm eine Rechnung vorgelegt zu haben. Man erkundigte sich nach dem merkwürdigen Greise, der so vorzüglich gespeist und getrunken und keinen Pfennig bezahlte, und erfuhr: ein Stammgast des Hauses hatte ihn hereingeführt und dem Wirt eine Summe überreicht mit dem Auftrag, den alten Mann zehn Tage lang aufs beste zu beköstigen, ihn essen und trinken zu lassen, wonach ihn immer gelüste. Also geschah es. „Und das Licht leuchtet in der Finsternis!"

* **Ku Klux Klan-Amazonen.** Der Ku Klux-Klan, der berüchtigte amerikanische Geheimbund, rühmt sich auch einer selbständigen Frauenlegion, die kürzlich in Oklahoma zum ersten Male in Tätigkeit getreten ist. Mit blauen Kapuzen angetan und die Brust mit dem großen weißen Kreuz geschmückt, haben die Amazonen des Ku Klux Klan in einer Nacht in aller Stille zwei geheime Branntweinbrennereien ausgehoben, die in einem 7 Kilometer von Oklahoma entfernten Haus ihre gesetzwidrige Tätigkeit ausübten. Zwölf der Damen fuhren in der Nacht vor dem Hause vor, besetzten es und bemächtigten sich der zwei mitten bei der Tätigkeit überraschten Männer. In Erwartung der Polizei griffen die Amazonen zur Verhütung der Flucht der Verhafteten zu dem Mittel, daß sich vier der kräftigsten von ihnen auf die am Boden liegenden Männer setzten, denen unter der süßen Last nicht eben wohl gewesen sein mag.

* **Fitger auf dem Hofe.** Aus Berlin schreibt ein Freund der „Weserztg.", dessen Schriftleiter früher der Dichter Ernst Fitger war: Hoffänger sind in Berlin so etwas Alltägliches, daß ich kaum noch hinhöre. Aber letzten Sonntag fuhr ich auf. Da ertönte von einem Hofe der Nachbarstraße mit Geigenbegleitung Arthur Fitgers wunderbares Gedicht: „Das kühle Meer lag still und träumte". Dann folgte fein: „In dem Nachen saßen wir und schwammen weit hinaus aufs purpurblaue Meer", und zum Schluß: „Sei mir gegrüßt, du grüne, du Hochwaldeinsamkeit". Leider war der Sänger schon verschwunden, als ich den Nachbarhof erreichte; so konnte ich ihm nicht danken für die Freude, die er mir gemacht hatte, in die sich freilich ein sehr bitteres Gefühl mischte: Welche Tragödie liegt in diesem Vorgang. Denn es muß ein hochgebildeter Mann sein, der Fitgersche Gedichte kennt und zu würdigen weiß und seine Verehrung für den Dichter auf diese Weise zum Ausdruck bringt. Vielleicht hat er die Gedichte selbst vertont?

Letzte Meldungen.

Stand der Mark.

Berlin, 21. März. Dollar 20 820—20 900, holländ. Gulden 8220—8250, Pfund Sterling 97 875—98 125 M.

Milderung des Belagerungszustandes in Buer.

T.-U. **Buer**, 21. März. Der französische Kommandant hat die Bestimmungen über den verschärften Belagerungszustand insofern gemildert, als die Wirtschaften von heute ab bis 9,30 Uhr abends offen sein dürfen und der Straßenverkehr bis 10 Uhr abends freigegeben ist. — Oberbürgermeister Zimmermann ist aufgefordert worden, die über ihn verhängte Strafe von 10 Millionen Mark binnen drei Tagen zu bezahlen.

Abg. Hellein droht mit Hungerstreik.

T.-U. **Paris**, 21. März. Der deutsche kommunistische Abgeordnete Höllein hat dem Untersuchungsrichter erklärt, er werde für den Fall, daß er nicht als politischer Gefangener behandelt werden würde, in einen Hungerstreik eintreten.

Lügenmeldungen der Franzosen.

T.-U. **Paris**, 21. März. Von anscheinend amtlich inspirierter Seite wird heute in Pariser Blättern eine Meldung verbreitet, die besagt, daß im Ruhrgebiet insofern eine überraschende Wendung eingetreten sei, als sich plötzlich deutsche Verwaltungsbeamte den französischen Behörden zur Verfügung gestellt hätten. Aber nicht genug damit. In geradezu unglaublicher Art und Weise wird weiter geschwindelt, nach einem Befehl des Regierungspräsidenten von Münster, den es gar nicht gibt, hätten höhere und niedere Beamte im Ruhrgebiet sich den französischen und belgischen Behörden zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt. Die Bürgermeister, von denen ja die meisten verhaftet sind, hätten sich bereit erklärt, die Kundgebungen und Befehle des Generals Degoutte bekannt zu machen. Ebenso seien die Kriminalpolizei bereit, unter den Besatzungsbehörden weiter zu arbeiten. Die Ruhrpresse habe den Wunsch ausgesprochen, die französischen und belgischen Mitteilungen aufzunehmen. In Düsseldorf sollen sogar die katholischen und protestantischen Anstaltsgeistlichen und das gesamte Gefängnispersonal dem General Degoutte angeboten haben, ihre Stellungen wieder anzunehmen. General Degoutte hätte dieses Anerbieten wohlwollend akzeptiert. Der „Petit Parisien" begleitet diese Meldung mit dem heuchlerischen Kommentar, daß man abwarten müsse, was der Zweck dieser überraschenden Wendung sei. — Es wäre vielleicht zweckmäßig, derartige, auf den ersten Blick erkennbare sensationelle Tendenzmeldungen einer geradezu gemeingefährlichen Lügenpropaganda in den Papierkorb zu werfen, wenn es nicht auch im übrigen Auslande zahlreiche deutschfeindliche Zeitungen gäbe, die bei einem Stillschweigen der deutschen Presse zu diesen Lügenmeldungen zu ganz falschen Schlüssen kämen.

Wettervoranslage für Donnerstag.
Mitgeteilt von der Bremischen Wetterwarte.

Fortdauer der herrschenden Witterung ist anzunehmen, mit Neigung zu Dunst- und Nebelbildung; leichter Nachtfrost.

Das europäische Hochdruckgebiet, von der Nordsee bis nach Ungarn reichend, hat etwas an Intensität eingebüßt, der Druck ist aber allgemein sehr gleichmäßig gefallen, so daß in der Druckverteilung keine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Der augenblickliche Witterungscharakter ist ausgezeichnet durch starke Temperaturgegensätze. Die Tageshöchsttemperaturen lagen bei 12 Grad, nachts trat leichter Frost ein.

---

gefällig?" Und kneife sie in den Arm. Darüber dürfen sie sich nicht wundern!"

Wie viele Menschen noch hinter dem Gitter leben, dachte Freia.

Dann vernahm sie etwas vom Leibarzt vom Kaiser von Rußland.

Der auch! Der auch!

Und dann siegte die Lachlust doch über die literarischen Heldentaten des lyrischen Jünglings, der Götter im Elysium in tollkühnen, reimverschmähten Wendungen anschmachtete, mit wehleidiger Stimme und einer Gebärde völliger Erschöpfung.

Nun hörte sie seine Stimme... Heiß wallte es in ihr auf. Ihre Schultern zuckten leise. Sie flüchteten sich wieder zur Musik, zum anmutigen Sang der drei Knaben.

Bald pranget, den Morgen zu verkünden,
Die Sonn' auf goldener Bahn,
Bald wird der Aberglaube schwinden,
Bald siegt der weise Mann.
O, holde Ruhe, steig hernieder,
Kehr in der Menschen Herzen wieder.
Dann ist die Erd' ein Himmelreich,
Und Sterbliche sind Göttern gleich!

Was war das nur, was immer wie verhaltenes Schluchzen in ihr aufstieg, ihr ganzes Wesen plötzlich durchtränkte von einer großen uferlosen Traurigkeit?

Christiane, wo weilst du jetzt? Dort, wo man Menschenhuld und Irrtum nicht mehr auf Menschenwagen mißt....?

Und, Christiane, sag, du weißt es: Liebe endet mit Leid, immer, immer...?

Wenn nun die alte Sehnsucht, das Heimverlangen uns fortreißt wie eine Brandungswelle? Du wolltest auch nichts anderes als das und mußtest es mit dem Tode bezahlen. Ich weiß, woran dein Herz in Stücke brach....

Christiane, Heilige, hilf mir! Du Warnerin.

Im Nebenzimmer lohnte schallendes Gelächter einen guten Witz.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Abnahme von Kälbern für Ostern
Freitag.
Erbitte umgehend Angebote.
Abnahme in Hohentkirchen und Jever um 8 Uhr.
Julius Levy.
2819) Tel. 366.

Habe sofort mehrere
Landstellen
in Holstein und Mecklenburg in Größe von 100—400 Morgen zu verkaufen. (2823
Jacob Willms, Studbendorf bei Reinfeld (Holstein).

Zu verkaufen oder gegen Hornvieh zu vertauschen:
1 tragende Stute, zugfest und fromm im Geschirr,
1 zweijährige beste Stute mit Schönheitsfehler.
Knyphausen. H. Böök.

Kaufe sämtliches Schlachtvieh.
Zahle höchste Preise.
Bei Notschlachtungen komme sofort. (48
C. Dicht, Jever, Telef. 488.

Kaufe tote Kälber als Hundefutter.
Bole selbst ab, Karte genügt.
Kraft, Am Wall 1.

2 Kuhkälber
zu verkaufen. (2779
Fedderwarden. E. Gerdes.

Dünger
gegen Heu oder Getreide zu vertauschen. (2782
Blumenstr. 8. Rieken.

Habe einen größeren Posten
gebrauchter Steine
abzugeben. (2773
Blauestr. Fr. Andrée.

Vertausche 2 Fuder Torf gegen Dünger. Torf lagert beim Hause. (2775
Husum. Edo Behrens.

Lehrling
gesucht zum 1. April. Schriftliche Bewerbungen erbeten
Darmstädter und Nationalbank,
Jever.

Maulwürfe
sowie alle andern Sorten
Felle (47
kauft zu hoh. Tagespreisen
E. Julius, St. Annentor.

Schöner wachsam. Jagdhund,
1 Jahr alt, zu verkaufen.
Wollacker b. Jever. H. Look.

Ein neues
Ackerwagenholz
zu verkaufen. (2802
Emil Treuke,
Stellmachermeister,
Schlachte 17.

Gesucht zu Mai für landw. Haush. i. d. Nähe Jevers ein
jg. Mädchen
gegen Gehalt und bei vollem Familienanschluß. Off. unt. Z. W. 2818 an d. Gesch. d. Ztg.

Landesbibliothek Oldenburg

Prima Margarine
Pfund 2600 Mark empfiehlt (2813
Jever. Albert Irps.

Prima Speisekartoffeln
Zentner 4200 Mark, Freitag ab Bahnhof Heidmühle.
Tel. 361. **Th. Pekol**, Sillenstede. Tel. 361.
Für Fedderwarden nimmt Th. Folkers Bestellungen entgegen. (2824

Sillenstede.

Friedrich Dirks Erben in Stummeldorf lassen
Mittwoch, den 28. März d. J., nachm. pünktl. 3 Uhr anfgd.,
zu und bei der Behausung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1 junge, im April kalbende Kuh, 10 Hühner,

sodann: 1 eintür. Kleiderschrank, 2 Kommoden, 6 neue Rohrstühle, 1 eich. Kleiderkiste, 1 sonst. Kleiderkiste, 1 Lehnstuhl, 5 Tische, 1 Küchenschrank, versch. Schränke, Stühle, 2 amerik. Wanduhren, 1 Pendeluhr, 2 Küchenborten, 1 Gartenbank, 1 Bettstelle, div. Küchengeschirr, wie: Kochtöpfe, Teller, Tassen, Kaffeekannen, Gläser, ferner: 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 Trittleiter, 2 sonst. Leitern, 1 vierrädr. Handwagen, 1 Heckenschere, Spaten, Forken, Stalleimer, Kuhketten, 1 Kaninchenstall, 1 Buttermaschine, 1 Rahmfaß, 1 große zinkene Waschwanne, 1 Wäscheleine und was weiter zum Vorschein kommt.
Käufer werden eingeladen.
Sillenstede. W. Aßling,
Auktionator.
2806)

Der Programm-Anzeiger für Jever und Jeverland

Vereine und Gesellschaften, die für ihre Veranstaltungen Vortragsfolgen benötigen, wollen sich an die Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne in Jever wenden. Der Programm-Anzeiger wird zum Preise von 900 Mk. für 100 Stück, 1600 Mk. für 200 Stück, 2100 Mk. für 300 Stück, 2500 Mk. für 400 Stück u. 3000 Mk. für 500 Stück abgegeben. Vortragsfolgen in der bisherigen Form werden ebenfalls nach wie vor in saubester Ausführung und zu mäßigstem Tagespreise ∴ ∴ ∴ ∴ angefertigt. ∴ ∴ ∴ ∴

Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

Kuhkalb
zu verkaufen. (2791
E. Blohm, Haddien.

Anzukaufen gesucht starkknochige oldenburgische
Zuchtstute,
tragend oder güst. Angebote mit Altersangabe erbeten.
E. Jütting, Lilienhof, Post Hooksiel.

Gesucht zu Mai (2774
tüchtiger junger Mann.
Bargen, Maifidden.
Das. einige Ztr. schöne grüne u. graue Saaterbsen zu verk.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen (2783
Verwalter
oder
jungen Mann
der selbständig mit arbeitet.
Frau O. Janßen Wwe., Pochens, Post Funnix.

Für Haushalt und Garten suche ich zum 1. Mai ein
Mädchen
von 15 bis 17 Jahren. (2776
Frau Theodor Albers,
Garms.

Zum 1. Mai ein jüngeres
junges Mädchen.
Frau Baurat Trouchon.

Suche zum 1. Mai für unsern Haushalt ein zuverlässiges (2416
Mädchen
Meldungen auf dem Amt, Zimmer 20, erbeten.
Frau Amtshauptmann Tantzen.

Gesucht zum 1. Mai ein
junges Mädchen
für eine Landwirtschaft gegen Gehalt und bei Familienanschluß. Näh. bei **Buddenberg**, Rüstringer Hof. (2811

Stütze,
die selbständig kochen kann, für meinen größeren landw. Betrieb z. 1. April od. etwas später gesucht. Gehalt vorläufig 30000 Mark monatl.
Frau Jürgens,
Groote Plaats, Post Norden, Ostfr.

---

2 junge Mädchen,
22 und 24 Jahre alt, suchen
Stellung
in größerer Landwirtschaft bei Familienanschluß und gegen Gehalt. (2781
Näheres bei **Fr. Helmers**, Sande.

Junges Mädchen,
welches den Haushalt und das Schneidern erlernt hat, sucht in Jever Stellung als Stütze der Hausfrau.
Angebote erbeten an
Chr. Hinselmeyer,
Rüstringen i. O.,
2821) Kaakstr. Nr. 5.

Suchen für unsere Tochter, welche Ostern konfirmiert wird, eine (2798
Stelle im Geschäft,
einerlei, welche Branche. Manufaktur bevorzugt.
Wilh. Reents, Isums, Post Leerhafe.

Jung. Mann (2780
19 Jahr, sucht Arbeit beim Landwirt, kann auch mit Pferden umg. Off. an Bütow, Rüstringen, Uhlandstr. 11.

Kleine Anzeigen

sind von Bestellern am Orte gleich zu bezahlen.
Wir bitten, das zu beachten, weil das Einziehen der Beträge nur Kosten verursacht und Zeit beansprucht.
Geschäftsstelle des Jev. Wochenblatts

Achtung!
Bestellungen auf Fische zu den Feiertagen
erbitte bis spätestens Dienstag abend.
Fischhandlung Jung.

Sander-Salzengroden, Station Sande.

Herr Landwirt **Friedrich Cornelßen**, daselbst, läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Dienstag, dem 27. März d. J.,
nachmittags 1 1/2 Uhr beginnend,
seinen

erstklassigen Viehbestand

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen.
Zum Verkaufe kommen:

8 Pferde,

nämlich:
1 zweijähr. braune Stute,
1 zweijähr. Hengst,
1 dreijähr. braune Stute,
1 dreijähr. hellbraune Stute,
1 dreijähr. schwarze Stute,
1 dreijähr. braune Stute,
1 fünfj. braune, tragende Stute,
1 elfj. braune, tragende Stute,
sämtlich eingetragen;

33 Stück allerbestes Jeverländisches Herdbuchvieh

als:
14 frischmilche Kühe und Rinder,
4 einj. vorgemerkte Stiere,
15 Kuh- und Bullkälber;
ferner:
1 Phaeton, 1 neuer Federwagenkasten mit Stuhl, 1 eich. Dreschblock, 1 eich. Landrolle u. verschiedene sonstige Sachen.

Kaufliebhaber werden freundl. eingeladen mit dem Bemerken, daß Kataloge mit genauen Abstammungs- und Eintragungsbezeichnungen des zu verkaufenden Viehbestandes vor Beginn der Auktion verteilt werden.

Die Viehherde des Herrn Verkäufers gehört zu den besten des Jeverlandes.

Jever, Erich Albers & Fink,
Fernsprecher 333. Auktionatoren.

Verkauf.

Für betreffende Rechnung werde ich
nächsten Freitag, den 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
beim **Hinrichsschen** Platzgebäude in **Utarp bei Ardorf**
einige tausend kernige, eichene Richel- und Dammpfähle,
sowie
eine große Menge Brennscheit, Knüppel und Reiser
öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen.
Besichtigung am Verkaufstage. (2790
Bernh. Janßen,
beeid. ostfr. Auktionator.

Ein fettes Schwein
(zirka 300 Pfd.) zu verkaufen.
Auhuse A. Graalfs.

Gesucht ein ordentlicher
Knecht.
Ad. Peters, Utwarfe.

Frühjahrsneuheiten in Herren-Artikeln

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.

Herren-Hüte 8000.— Mark	**Blaue Mützen** in versch. Ausf. v. 4600.— an	**Farbige Sportmützen** (große Auswahl) von 800.— an
Oberhemden in weiß und farbig	**Normalhemden** Gute Qualität von 8500.— an	**Einsatzhemden** in verschied. Mustern 10000.—
Kragen in allen Formen und Weiten	**Vorhemden Manschetten**	**Dauerwäsche Marke „Crefos"**
Selbstbinder (Seide) in Riesenauswahl v. 1400.— an	**Strickbinder** Sortiment à 950.— Mk.	**Westengürtel**
Sportstrümpfe Wickelgamaschen	**Strümpfe** in Wolle und Baumwolle	**Handschuhe** in allen Farben
Handstöcke in allen Ausführungen	**GUMMIMANTEL**	**Taschentücher** in weiß und bunt.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Heinr. Hanenkamp, Jever.

Spezialgeschäft für Herren-Artikel. — Neuestrasse 1 (Am Marktplatz).

Kakao,
garantiert rein.
1 Pfd. 3200 Mk.
J. H. Cassens.

Farben und Lacke
für jeden Zweck,
Schablonen u. Glas
nach Maß empfiehlt
H. Duden, Malermeister,
Schlachtstraße 14. (2787

Empfehle
prima Rindertalg.
Julius Levy.

Sofort
sind Sie befreit von Ihren (125
Kopfläusen,
Nissen, Flöhen durch
Mordax.
Kreuz-Drogerie und Filiale.

Teeren
der Pappdächer. Verkauf von Teer, auch faßweise, ab Lager. **A. Stahl,**
Dachdeckermeister.

Neu-Eingänge in allen Abteilungen.

3. B. 80 Ztmr. breit. prima
Ne Felper Mk. 1975 Mk.
A. Wendelsohn.

Preis-Ermäßigung in allen Abteilungen.

Gebr. Kaffee,
reinschmeckend,
!! billig !! (2569
1 Pfd. nur 8200 Mk.
J. H. Cassens.

Für Landwirte!
Ackersielen
Ackerstränge
Ackerzäume
Bullenhalfter
Kopftaue
Wagensielen
Wagenzäume
Reitausrüstungen
Rucksäcke
in solidester Sattlerware wieder vorrätig.
Heinr. Thymm, Hohenkirchen.
Tel. 21. (2784

Landw. Arbeiter
zum 1. Mai d. J. gesucht. Kuhweide, ev. Wohnung m. Garten vorhanden. Näheres durch Aukt. **Haschen**, Heidmühle. (2870

Keine Hausfrau versäume
Sonnabend,
nicht Freitag, 3 Uhr,
den Färbe- u. Batik-Vortrag im Adler. (2808

Jev. Mob.-Brd.-Vers.-Ges.
Nachhebung der Brandschaden-Anlagen am Freitag, dem 23. d. M. (2778
Waddewarden. R. Willms.

Landw. Bezugsgenossensch. Sillenstede,
e. G. m. u. H.
Donnerstag, den 29. März, abends 7 Uhr,
bei Gastwirt Fimmen
außerordentliche Generalversammlung.
Tages-Ordnung: 1. Beschlußfassung über Verteilung von Futtermitteln. 2. Vortrag über Genossenschaftswesen. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand:
Cornelßen. Freese. Janßen.

Landwirtsch. Verein Wangerland.
Versammlung
Sonnabend, den 24. März, nachm. 5 Uhr,
in Buns Gasthaus in Hohenkirchen.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verteilung der neuen Satzungen.
3. Wahl ein. Kassenführers.
4. Zuchtviehauktionen: Zuchtdirektor Kurandt.
5. Bestellungen auf das Landwirtschafts-Blatt.
6. Verschiedenes.
Graf Popken.
Landeswarfen. (2771

Von heute ab täglich
Buttermilch.
E. Heikes,
Verkaufsstelle Dampfmolkerei Jever

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur **Konfirmation** unserer Tochter **Ella** danken wir herzlich. (2815
Joh. Memmen u. Frau.
Schortens.

Für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Geschenke und sonstigen Aufmerksamkeiten, sowie Herrn Pastor Bergstrand für seine freundlichen Worte bei der Hausandacht sagen wir uns. innigsten Dank.
Th. Brumund u. Frau,
Fedderwarden.

Teilnehmenden zur Nachricht, daß am 19. d. Mts. die Witwe
Hieske Marie Ihmels
geb. v. d. Ahe
im Alter von 73 Jahren entschlafen ist.
Die Nachbarn.
Beerdigung Freitag, den 23. März, nachm. 3 Uhr, in Minsen.

Für erwiesene Teilnahme herzlichen Dank. (2800
Elmar Behnken und Frau.

Deutsche Volkspartei.
Die Vorstände und Vertrauensleute der Ortsgruppen werden zu dringender Besprechung auf **Freitag, den 23. März,** nachm. 5½ Uhr, zum Bahnhofsrestaurant Albers eingeladen. (2793
Der Vorstand des Hauptvereins Jever.

Versammlung
der Landwirte von Garms, Altgarmssiel und Umgegend
zwecks Gründung eines Kontrollvereins
am Montag, dem 26. März, abends ¼8 Uhr, bei Götz, Altgarmssiel. (2795
Mehrere Landwirte.

Gelegenheitskauf
3 komplette Schlafzimmer
preiswert abzugeben (2812
Jever, Mühlenstraße 19.

Empfehle **billiges**
Lamm- und Schweinefleisch,
prima fett. (2804
W. Juhren, Mühlenstraße 32.

Auktion in Jever.

Am Freitag, dem 23. März 1923,
nachmittags 1.30 Uhr beginnend,
versteigere ich im Saale des Gasthofs „Zum grünen Jäger" an der Prinzenallee hierselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist: (2665

20 Hühner,
ca. 10000 Steine
(in passenden Abteilungen),
1 Tisch, mehrere Stühle, 2 Kleiderschränke, 2 Musikautomaten, 1 Partie gut erhaltene Fenster, 1 Dachfenster, 1 kl. Schenktresen, 2 Kanonenöfen, 1 Matratze, 1 Kindersportwagen, 1 Trittnähmaschine, 2 Jagdgewehre, 1 Pferde-Geschirr, 1 Kinder-Fahrrad mit Torpedofreilauf (Mädchen), 1 Herren-Fahrrad und viele andere hier nicht genannte Sachen.
Kaufliebhaber ladet freundlichst ein
A. Funke,
Jever, Bahnhofstraße 33. Auktionator.

NB. Zu dieser Auktion können Möbelstücke usw. zugebracht werden. Anmeldungen umgehend in meinem Büro erbeten. (2665

Am 23. März d. J., nachm. 1 1/2 Uhr begd.,
kommen auf der Auktion im „Grünen Jäger" noch mit zum Verkauf:
1 Erdkarre (fast neu),
1 Partie Pflanzkartoffeln (Julinieren), 1 Partie Pflanzschalotten, 2 Ztr. Wurzeln, 1 Chaiselongue, 1 eis. Bettstelle, 1 Sessel, 1 vollst. Bett (Ober- u. Unterbett und Kissen), 1 Hand-Nähmaschine, 1 Waschmaschine, 1 Damenfahrrad, 1 Rauchtisch (mess.), 1 Ofenvorsatz, 2 emaill. Wasserkessel, 1 Fußbodenöler, 1 Vogelbauer, 1 Eckborte, 2 Blumenständer, 4 Gardinenkasten, Gardinenstangen (gr. u. kl.), 2 Zugvorrichtungen, 1 Kindersattel, 1 Wanduhr, versch. Hobel, 1 Wasserwaage, versch. Bekleidungsstücke, 1 blaues Kostüm, 2 Paar Damenschuhe Nr. 36 usw. usw.
Jever, Bahnhofstr. 33. A. Funke,
2817) Auktionator.

Unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater (2799
Hermann Löwenstein,
Lehrer a. D.,
ist am 17. d. M. in Halberstadt nach längerer Krankheit sanft entschlafen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Landesbibliothek Oldenburg